

ACTA UNIVERSITATIS SZEGEDIENSIS
DE ATTILA JÓZSEF NOMINATAE

ACTA JURIDICA ET POLITICA

Tomus XVI.

Fasciculus 6.

RÓBERT HORVÁTH

Tessedik als Sozialwissenschaftler

SZEGED
1969

Redigunt

GYÖRGY ANTALFFY, ÖDÖN BOTH, ANTAL FONYÓ, ISTVÁN KOVÁCS,
JÁNOS MARTONYI, KÁROLY NAGY, ELEMÉR PÓLAY

Edit

*Facultas Scientiarum Politicarum et Juridicarum Universitatis Szegediensis
de Attila József nominatae*

Nota

Acta Jur. et Pol. Szeged

Szerkeszti

ANTALFFY GYÖRGY, BOTH ÖDÖN, FONYÓ ANTAL, KOVÁCS ISTVÁN,
MARTONYI JÁNOS, NAGY KÁROLY, PÓLAY ELEMÉR

Kiadja

*A Szegedi József Attila Tudományegyetem Állam- és Jogtudományi Kara
(Szeged, Lenin krt. 54.)*

Kiadványunk rövidítése
Acta Jur. et Pol. Szeged

Felelős kiadó: Dr. Kovács István
Megjelent 525 példányban, 2,5 A/5 ív terjedelemben
A kézirat nyomdába érkezett: 1969. június 30.
Készült linószedéssel, íves magasnyomással az MSZ 5601-59 és az MSZ 5603-55
szabványok szerint
69-7374 — Szegedi Nyomda

I.

Es war im Jahre 1963 vor 220 Jahren (1742), dass *Samuel Tessedik*, der grosse ungarische Agrarwissenschaftler und Pädagoge geboren wurde. Sein Geburtsort heisst Alberti, ein Gemeinde, das jetzt zum Komitat Pest gehört.

Tessedik wurde anlässlich der Gedenkfeier an seinem 140-jährigen Todestag durch die Vertreter der neuen sozialistischen Landwirtschaftswissenschaften auf den ihm gebührenden Platz gestellt, der er in der ungarischen Wissenschaftsgeschichte einnimmt. Zu dieser Zeit widerklang das ganze Land von seinem Namen, von der Ungarischen Akademie der Wissenschaften bis zum Ort seines Wirkens, Szarvas. In den wissenschaftsgeschichtlichen Würdigungen und Festreden wurde mehrmals betont, es sei unmöglich, das Lebenswerk von *Tessedik* nur auf seine auf dem Gebiet der ungarischen Agrarwissenschaft und Agrarpädagogie verrichtete Arbeit zu beschränken. Zahlreiche Äusserungen deuteten auf seine weitreichende und umfassende sozialwissenschaftliche Konzeption hin — in erster Linie auf dem soziologischen Gebiet.¹

Der Verfasser hat bereits in einem Beitrag auf diese Tatsache hingewiesen,² indem er die Anfänge der ungarischen Wirtschaftswissenschaft an Hand der wirtschaftlichen und statistischen Tätigkeit des Debrecziner Professors und Polyhistor, *Stefan Hatvani* würdigte. *Tessediks* Tätigkeit, als einer der Schüler von *Hatvani* wurde in dieser Hinsicht behandelt. Unter den Aufsätzen der Gedenkfeier müssen wir den Beitrag von *Hanzó* hervorheben, der die Beziehungen des Lebenswerks von *Tessedik* und der europäischen Wirtschaftswissenschaften untersuchte, obwohl dieses Problem nicht in seiner ganzen Breite behandelt wurde, sondern konzentrierte er sich vor allem auf die Quellenstudie.³

In den Weiteren möchten wir diese Frage — vor allem wegen des embrionalen Zustandes der diesbezüglichen Forschungen — nicht in ihrer Ganzheit darlegen. Wir versuchen bloss die volkswirtschaftliche und statistische Konzeption von *Tessedik* skizzieren und ihn auf den ihm gebührenden Platz innerhalb der europäischen und einheimischen Wirtschaftswissenschaft stellen. Unsere Auseinandersetzung ist nur eine erste Annäherung dieser Probleme. Ausserdem möchten wir auf einige Charakteristiken *Tessediks* hinweisen, die ihm als den ersten Vertreter der einheimischen Soziologie ansprechen lassen. Die Züge seines Lebenswerkes, die seine juristische Einstellung spiegeln, welche vom Wesen der

¹ PENYIGEI, Dénes: *Tessediks* Leben und Wirken, Agrargeschichtliche Rundschau, 1961., No. 2., S. 177. und ferner. (Ungarischer Text)

² HORVÁTH, Róbert: *Stephan Hatvani* und die Anfänge der ungarischen volkswirtschaftlichen Literatur, Volkswirtschaftliche Rundschau, 1960., N. 1., S. 74. und ferner. (Ungarischer Text)

³ HANZÓ, Lajos: *Tessedik* und die europäische Wirtschaftswissenschaft, Agrargeschichtliche Rundschau, 1961., Nr. 2., S. 223. und ferner, (Ungarischer Text).

Sozialwissenschaften der zweiten Hälfte des 18-ten Jahrhunderts folgten, werden nur insoweit behandelt, wieweit sie aus dem Gesichtspunkte der wirtschaftswissenschaftlichen, statistischen und soziologischen Konzeption *Tessediks*, welche wir in Augenschein nehmen, unerlässlich scheinen.

II.

In unserem obenerwähnten Aufsatz über *Hatvani* aus dem Jahre 1960 haben wir bereits darauf hingewiesen, dass wir über die Anfänge der Wirtschaftswissenschaft — als eine der wichtigsten und mit der kapitalistischen Entwicklung sich entfaltende Gesellschaftswissenschaft — und besonders über die verschiedenen mehr — oder weniger wissenschaftlichen Richtungen, die der echten wissenschaftlichen Schulen, nämlich der Physiokratie, und den klassischen Schule vorgegangen sind und diese vorbereitet haben, nur sehr wenig wissen.⁴ In dieser Beziehung berufen wir uns auf das nachgelassene Werk *Schumpeters*, über die Geschichte der volkswirtschaftlichen Analyse, welches das Problem dieser halbwissenschaftlichen Literatur betonte, aber wegen der Unübersichtlichkeit und zum Teil wegen der Mangelhaftigkeit der Forschungsergebnisse die Erörterung fallen liess. Er begnügte sich mit der theoretischen Synthetisierung dieser Literatur.⁵

In unserem genannten Aufsatz waren wir der Meinung, dass dieses Problem sich in ungarischer Hinsicht stärker stellt, weil die Hauptrichtungen der europäischen Wirtschaftswissenschaft wegen unseres Rückstandes auf dem Gebiet der kapitalistischen Entwicklung verspätet und nicht in der Reihenfolge ihrer Herausbildung erscheinen, sondern gleichzeitig und verwickelt, was ihre Wirkung schwach und verspätet zur Geltung kommen liess.⁶

Man könnte Ähnliches hinsichtlich der Entwicklung der europäischen und vor allem der Herausbildung der ungarischen statistischen Wissenschaft feststellen. Aus dem Gesichtspunkt der Geschichte der anderen sozialen Wissenschaften stellt sich die Frage noch verworrener, als bezüglich der Wirtschaftswissenschaft. Dies folgt aus der Tatsache, dass in der statistischen Wissenschaft zwei miteinander konkurrierende Richtungen entstanden, die sog. deutsche „Universitätsstatistik“ beschreibender Natur und die sog. englische „politische Arithmetik“, die auch in Deutschland ausgezeichnete Vertreter hatte. Diese zwei Richtungen bildeten eigentlich die Grundtypen der frühen statistischen Wissenschaft. Die Wirkung der kontinentalen und englischen statistischen Richtung erstreckte sich auf die sich ergänzenden Gebiete der Wissenschaft und so kam ihre Wirkung in der zweiten Hälfte des 18-ten Jahrhunderts auch auf den neueroberten Gebieten — wie Ungarn — zur Geltung.⁷ Bei der Untersuchung der statistischen Konzeptionen

⁴ HORVÁTH, Róbert, als unter Note 2. S. 77. m. Bezug auf SCHUMPETER, J. A.: *History of Economic Analysis*, Edited from Manuscript by Elisabeth BOODY-SCHUMPETER, London, sec. printing, 1966., S. 155. u. ff.

⁵ *Ibid.*

⁶ *Ibid.*, S. 79., u. im Wesentlichen ebenso durch NAGY, Lajos: *Wirtschaftliche Anschauungen Samuel Tessediks*, Volkswirtschaftliche Rundschau, 1956., No. 11—12., S. 1420. u. ff. (Ungarischer Text)

⁷ vergl. WESTERGARD, Harald: *Contributions to the History of Statistics*, London, 1932., und HORVÁTH, R.: *Ein unbekannter Politischer Arithmetiker: Stephan Hatvani*, Thesen zur Kandidatsdissertation, Publikationskomitee der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Budapest, 1959. (Ungarischer Text)

Tessediks müssen wir nicht nur die Wirkung der beschreibenden statistischen Wissenschaft, sondern auch die der politischen Arithmetik in Erwägung ziehen, sowohl hinsichtlich der Bevölkerungsstatistik als auch der Wirtschaftsstatistik — im Zusammenhang mit seinen wirtschaftstheoretischen Gedanken und Bevölkerungstheoretischen Ideen.⁸

Die Frage ist vom Standpunkte der Erwägung seiner soziologischen Konzeptionen noch komplizierter. Die Schwierigkeit ist damit verbunden, dass die wissenschaftsgeschichtliche Erforschung der Soziologie, die der Comt'schen Soziologie der zweiten Hälfte des 19-ten Jhdts. vorangeht, noch in den Kinderschuhen steckt. Die vereinzelt theoretischen Problemstellungen, die man hie und da seitens der Vertreter der Wirtschaftswissenschaften und der Statistik treffen kann,⁹ bieten vorläufig eine unzureichende Grundlage zur geschichtlichen Bewertung auf völlig wissenschaftlicher Basis.¹⁰

Da das Wirken *Tessediks* eben auf diesem Gebiet auch in europäischer Hinsicht eine bestimmte Bedeutung hat, kann in unserer Abhandlung nicht unterlassen werden, dass die soziologischen Anhaltspunkte, wenigstens in grossen Zügen, und unserer Gedankenfolge entsprechend auf der Ebene der wirtschaftswissenschaftlichen und statistischen Konzeptionen auseinandergesetzt werden.

III.

Bei der Untersuchung der volkswirtschaftlichen Konzeption *Tessediks* ist es zweckmässig, seine Auffassung hinsichtlich der Produktionskräfte und Produktionsverhältnissen getrennt zu analysieren. In diesem Zusammenhang ist es vielleicht nicht überflüssig, wenn wir hervorheben, wie eng *Tessedik* in seiner diesbezüglichen Auffassung mit der Praxis verbunden war, dass er als praktischer Reformator, die Theorie immer zum Zweck praktischer Lösungen anwandte. Die Analyse seiner volkswirtschaftlichen Auffassung wird jedoch erleichtert, wenn wir die gesellschaftswissenschaftlichen Elemente voneinander getrennt unter die Lupe nehmen, ebenso wie wir seine volkswirtschaftlichen, statistischen und soziologischen Konzeptionen von vornherein voneinander getrennt haben.

Bei der Entwicklung der kapitalistischen Produktionskräfte spielten — wie besonders von den Klassikern des Marxismus betont — die Naturwissenschaften, die aus den Bedürfnissen des Alltagslebens entstanden, vor allem die Mathematik und die Physik eine grosse Rolle.¹¹ Mit der Hilfe dieser Wissenschaften trachtete man nach der Verbesserung der Maschinenausrüstung der Agrotechnik, weiterhin nach der Amelioration des Bodens durch Kulturingenieurarbeiten, wie der Schutz vor Überschwemmungen, Entwässerung der Mohrgelände, usw. In unserem obenerwähnten Aufsatz haben wir bereits darauf hingewiesen, dass der mathematische und physische Unterricht sich im Kollegium von Debreczin, seit der Mitte des 18-ten Jhdts mit der Inauguralrede des Professors *Hatvani* im Jahre

⁸ HORVATH, R., als unter Note 2. wo die volkswirtschaftlichen Ideen *Tessediks* nur im allgemeinen skizziert wurden.

⁹ SCHUMPETER, als unter Note 4. S. 135 u. ff. u. 425 u. ff. und LAZARSELD, P. F.: Notes on the History of Quantification in Sociology, Trend, Sources and Problems, ISIS, 1961., No. 168., S. 282. u. ff.

¹⁰ Vergleiche auch mit PENYEGEI, als unter Note 1.

¹¹ ENGELS, Friedrich: „Anti-Dühring“. Budapest, 1948., S. 38. (Ungarische Übersetzung)

1749 — in dem der ausgezeichnete Polyhistor auf die Anwendung der Mathematik im Interesse des ungarischen Ackerbaues drängte — bereits in diese Richtung entwickelte. *Tessedik* wurde von diesen Gedanken tief beeindruckt und etliche Teile seiner verschiedenen Arbeiten widerspiegeln die Wirkung seiner Studien — wie wir bereits früher hervorgehoben haben.¹² Mann kann auf Grund den Erwähnten mit Sicherheit aussagen, dass seine auf die Entwicklung der Produktionskräfte konzentrierten Konzeptionen ihre Wurzeln in den obigen Lehren *Hatvanis* gefunden haben.

Es wurde ebenfalls im obenerwähnten Aufsatz darauf hingewiesen, dass die Übernahme der agrarwissenschaftlichen Literatur der Kameralistik vom Anfang der 70-er Jahren des 18-ten Jhdts an, ausser den unter der Ägide des Alten Debrecziner Kollegiums stehenden Richtungen an Boden gewann. Die Kameralistik beschränkte die agrarwissenschaftliche Produktionstechnik und Technologie nicht mehr auf das obenerwähnte Ausgangsgebiet — die die Verbesserung des Bodens durch Kulturingenieurarbeiten, und die primitivste Maschinenausrüstung der Agrotechnik —, sondern sie benutzte auch die Kenntnisse der Bodenbefeuchtungs-wirtschaft und der Pflanzenveredlung, weiterhin fing sie mit dem auf wissenschaftlichen Grundlagen beruhenden Tierzucht an. Diese Entwicklung wieder-spiegelt zum ersten Male in der Tätigkeit von *Samuel Szilágyi* dem Jüngeren, vor allem durch seine Übersetzungen aus den Werken der österreichischen Verfasser *Wiegand* und *Pomo*. Der erste diente übrigens auch für *Tessedik* als eine Haupt-
quelle.¹³

Es ist aber charakteristisch, dass *Tessedik* in diesem relativ beschränkten Gedankenkreis nicht steckenblieb; seine Studienreise im Jahre erweiterte in grossem Masse seine Kenntnisse über die Rolle der Produktionskräfte und der landwirtschaftlichen Technologie. Er kam sogar bis zur Erkenntnis der Bedeutung der kapitalistischen Agrarrevolution — wie der Aufsatz von *Hanzó* neulich betonte — eben auf Grund seines bis zu europäischen Horizonten erweiterten Gesichtskreises. Die in diesem erwähnten Aufsatz aufgezählte agrarwissenschaftliche Literatur, welche für *Tessedik* bekannt und von ihm benutzt war, beweist, bereits beim ersten Anblick, dass er neben der diesbezüglichen deutschen Fachliteratur der Agrarrevolution auch die Quellen und die besten Vertreter der englischen Fachliteratur kannte.¹⁴

Im Zusammenhang mit dieser Tatsache ist nur ein Gesichtspunkt hervorzuheben, nämlich derjenige, dass sein Ideenkreis einerseits durch die im Kollegium von Debreczin erhaltenen naturwissenschaftlichen Kenntnisse, andererseits durch den hochentwickelten volkswirtschaftlichen Unterricht kameralistischen Charakters der Universitäten von Göttingen und Erlangen charakterisiert war. Eine Synthese dieser Ideen, d. h. der naturwissenschaftlichen Grundlagen und der entwickelten kapitalistischen Fachliteratur der landwirtschaftlichen Technologie wurde eben durch seine Studien an den genannten deutschen Universitäten erreicht. Zu jener Zeit waren neben den neuen englischen und deutschen, die Produktionstechnik beschreibenden Fachbüchern auch Werke von ausdrücklich technologischen Charakter zu finden, die die Anwendung der Produktionstechnologie nicht nur auf

¹² HORVÁTH, als unter Note 2.

¹³ Ibid., und TESSEDIK, Samuel: Der Landmann in Ungarn, usw. o. O., 1784., wo in der Note zur S. 223. steht: „Schriftsteller die in diesem Werke angeführt werden“. (Deutscher Originaltext)

¹⁴ HANZÓ, als unter Note 3., S. 234. ff.

dem Gebiet der Industrie und Handels, sondern auch auf dem Gebiet der Landwirtschaft betonten.

Als Beispiel kann das Wirken des Professors *Beckmann* von Göttingen erwähnt werden, dessen Werke auch im obenerwähnten Aufsatz von *Hanzó* aufgezählt sind.¹⁵ *Beckmann* hat ein Vorwort und Kommentare zum grundlegenden Werk von *Justi* geschrieben, ausserdem befasste er sich eingehend mit der Verbreitung und Popularisierung naturwissenschaftlicher Kenntnisse, sowohl in der Industrie, als auch in der Landwirtschaft, und er hat eine reichhaltige Bibliographie über die englische und deutsche Fachliteratur seiner Zeit zusammengestellt.¹⁶ *Tessedik* fand in diesen Arbeiten eine wahre Fundgrube der Entwicklungsmöglichkeiten der landwirtschaftlichen Technik und Technologie und zur Lösung der parallelen Probleme der landwirtschaftlichen Industrie. Aus diesen letzteren nahm er einige Gesichtspunkte über, die er für die ungarischen Verhältnisse angeeignet bewertete. Diese kameralistische Literatur war dadurch gekennzeichnet, dass sie die in der Agrotechnik und Agrotechnologie anwendbaren grundlegenden Kenntnissen auf einzelne Wirtschaftszweige spezialisierte und so war die Möglichkeit für *Tessedik* gegeben, dass er die theoretischen Grundlagen zu den landwirtschaftlichen Reformen in Ungarn von der Seite der Produktionskräfte finden konnte.

Nebenbei möchten wir erwähnen, dass der gemeinsame Zug dieser neuen landwirtschaftlichen Technik und Technologie — aus internationaler Hinsicht betrachtet — darin bestand, dass sie (vielleicht mit der Ausnahme von Holland) unter feudalen Verhältnissen der armen europäischen Länder entwickelte. Der technologische Weg der Bereicherung der Nationen wurde als der Weg zum „Reichtum der Nationen“ überhaupt bezeichnet. Die Entwicklung der Landwirtschaft wurde in kontinentaler Hinsicht vielmehr in den Vordergrund gestellt, als die der Industrie.¹⁷ Die Bedingungen der neuen Technik und Technologie waren überall gegeben, aber durch die Verarmung der Volksmassen infolge spezieller Umstände beträchtlich beschränkt — in Deutschland durch die Folgen des 30-jährigen Krieges, in Ungarn durch die Folgen der Türkenkriege — welche in einigen Ländern viel stärker zum Ausdruck kamen und die Erreichung des westeuropäischen Niveaus nicht ermöglichten.

In diesem Zusammenhang kann der Kameralismus erst dann richtig verstanden werden, wenn man ihn als einen speziellen, mittel- und osteuropäischen volkswirtschaftlichen Zweig der ersten westeuropäischen Schulen, in erster Linie der Physiokratie und der Klassischen Englischen Schule betrachtet. Der Kameralismus passte sich den begrenzteren Möglichkeiten der osteuropäischen Entwicklung an, wo das aus dem Mangel an bürgerlichen und kapitalistischen bauerlichen Schichten entstandene Vakuum durch die Wohlfahrts-Konzeption des aufgeklär-

¹⁵ *Ibid.*, S. 229.

¹⁶ JUSTI, J. G.: Grundsätze der Polizeiwissenschaft, Göttingen, 3. Aufl., 1782., mit Noten von BECKMANN, J., 1. Auflage vom 1756, und BECKMANN: Anleitung zur Handlungswissenschaft, Vornämlich zum Gebrauche derer, welche sich mit Polizey, Cameralwissenschaft, Geschichte und Statistik beschäftigen wollen, Göttingen, 1789, von demselben: Anleitung zur Technologie, oder zur Kenntniss der Handwerke, Fabriken und Manufakturen, Göttingen, 1767, von demselben: Neue Aufl., Göttingen, 1802., Vornämlich zum Gebrauche derer, welche mit der Landwirtschaft, Polizey und Cameralwissenschaft in nächster Verbindung stehen.

¹⁷ SCHUMPETER, als unter Note 4. — wo er den Pöuperismus, der sich von Feudalismus weiterentwickelnden europäischen Länder irtümlicherweise als einen irrationalen Faktor betrachtet, nicht als eine Folge, der feudalen Produktionskräfte und Produktionsverhältnisse.

ten Absolutismus ausgefüllt wurde. Dieser förderte die Herausbildung und die Entwicklung der kapitalistischen Produktivkräfte von oben her, und versuchte, — in begrenzterem Masse und vorsichtig — sogar die kapitalistischen Produktionsverhältnisse zu entwickeln. In dieser Beziehung besteht eine gewisse Analogie, was die Entwicklung der statistischen Wissenschaft betrifft. Aus den früheren Richtungen der statistischen Wissenschaft entsprach nämlich die beschreibende statistische Schule der Staatenkunde mehr der mittel- und osteuropäische Version der sich gestaltenden kapitalistischen Statistik, die politische Arithmetik war dagegen vielmehr das wissenschaftliche Produkt der westeuropäischen kapitalistischen Verhältnisse.

Die Bifurkation beider Richtungen begann vom Anfang der zweiten Hälfte des 18-ten Jhdts an, und erst dadurch wurde möglich, dass die im einheitlichen bürgerlichen Sinne aufgefasste statistische Wissenschaft als die wichtigste Richtung der entstehenden Gesellschaftswissenschaften sich verbreiten konnte.¹⁸

Der starke feudal-scholastische Charakter und das eigenartige utilitaristische System der kameralistischen Volkswirtschaftslehre verschleierten aber den Zusammenhang, der zwischen dem Kameralismus und der volkswirtschaftlichen Ideologie vorhanden war, was ihren Wesen nach eine Erscheinungsform der begrenzteren mitteleuropäischen kapitalistischen Entwicklung war. Die neuesten volkswirtschaftlichen Forschungen — die in dieser Hinsicht noch keinesfalls als abgeschlossen betrachtet werden können —, werfen aber immer mehr Licht auf diesen Zusammenhang, d. h. sie betonen den im Wesentlichen kapitalistischen Charakter des Kameralismus trotz seiner feudalen Schranken.¹⁹

Als Beweis kann man in der ersten Stelle *Sonnenfels* erwähnen, der als der Hauptideologe des Kameralismus im Habsburgerreich in seinem Hauptwerk die mit dem Wohlfahrtsstaat verbundenen Sozialwissenschaften unter dem Namen „Polizeywissenschaft“ zusammenfasste und diese aus dem Gesichtspunkt der äusseren und inneren Sicherheit des Staates aufteilte. Die mit der äusseren Sicherheit des Staates zusammenhängenden politischen, rechtlichen und organisatorischen Probleme sonderte er unter dem Namen „Staatswissenschaft“ oder „Staatsklugheit“ (Staatsraison) ab, aber er bezeichnete manchmal diese Disziplin auch als „Politik“. Die mit der inneren Sicherheit zusammenhängenden Lehren wurden von ihm in drei Hauptzweige geteilt; aus dem ersten ergab sich die „Polizeywissenschaft“ im engeren Sinne des Wortes. Diese enthielt auch staatsrechtliche Elemente, behandelte aber vor allem verwaltungsrechtliche und Organisationsprobleme. Die anderen Hauptzweige der Polizeywissenschaft wurden von ihm eigentlich als „Kameralwissenschaft“ bezeichnet. Der erste Teil hatte den Doppelnamen: „Vervielfältigung der Nahrungswege; Handlungswissenschaft“. Unter diesem Titel wurden die Probleme der Produktion und des Verkehrs behandelt, nach den Hauptgebieten der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels gegliedert. Der andere Teil der „Kameralwissenschaft“, d. h. die dritte Wissenschaft, die die Lösung der Probleme der inneren Sicherheit ermöglichte, war die Finanzlehre als „Finanzwissenschaft“ genannt. Diese Letztere wurde von ihm alternativer Weise als „Staatswirtschaft“ oder mit einer nicht ganz einwandfreien Terminologie als „Oekonomische Wissenschaft“ bezeichnet.²⁰

¹⁸ WESTERGARD, als unter Note 7.

¹⁹ Deren Synthese bei SCHUMPETER, als unter Note 4.

²⁰ SONNENFELS, J. v.: Grundsätze der Polizei-, Handlungs- und Finanzwissenschaft, Wien, 1770., 2. Auflage: Bd. 1—3. Zitat vom Bd. 1., S. 27. u. ff. und 52. u. ff.

Der zweite Band von Sonnenfels grundlegendem Werk: „Grundsätze der Policy-, Handlungs- und Finanzwissenschaft“ datiert aus den Jahren 1763—1765, und fasst die Handlungswissenschaft im breiteren Sinne zusammen. Dieses Werk zeigt in seinem Inhalt klar, dass der Verfasser hier den System einer weniger entwickelten Variant der kapitalistischen Wirtschaftswissenschaft darlegt, indem er die Fragen der Landwirtschaft, der Manufakturen, des Aussendhandels, des Transports, der Versicherung, der Geldzirkulation und des Kredits unter den wichtigsten Stichwörtern behandelt.²¹

Der starke Einfluss der Physiokratie soll in dieser Hinsicht hervorgehoben werden, der nicht nur in den Werken von *Sonnenfels* sondern auch in den Arbeiten von *Justi*, des hervorragenden Vertreters der Kameralistik, nachweisbar ist. Dieser Einfluss erscheint in den formellen Hinweisen ebenso, wie in den Vorworten ausgesprochenen Danksagungen. Es wurde bereits ab und zu auf diesen Zusammenhang in der neueren Fachliteratur hingewiesen,²² ohne die auffallende Parallelität unterzstreichen, was zwischen den Physiokraten und den Kameralisten vorhanden war und in ihrer Bestrebung zum Vorschein kam, dass ein normatives System auf dem Gebiet der Volkswirtschaft auszubilden wäre. Diese Bemühungen kulminierten in der Ausarbeitung der sogenannten „Maximen“. Die Verifizierung der inhaltlichen Korrespondenz und ihre systematische Darlegung würde an sich einen Aufsatz beanspruchen, aber schon ein flüchtiger Vergleich genügt, um die weitgehende Parallelität zwischen den „Oekonomischen Regierungsmaximen“ der Kameralisten und den „Maximen“ der Physiokraten „ad oculus“ zu demonstrieren.²³

Eine andere interessante Konvergenz trat in der Frage in Erscheinung, in welcher Weise die Physiokraten und die Kameralisten diese strikt festgesetzten wirtschaftlichen und demographischen Normen zu verwirklichen versuchten. Als Hauptmittel war das statistische Ergreifen dieser Phänomene betrachtet, und wenn auch ihre Konzeptionen auf dem Gebiet der Statistik voneinander abwichen, war ihre Auffassung über die staatswissenschaftliche und wirtschaftspolitische Funktion weitgehend identisch.²⁴

Der ideologische Einfluss der physiokratischen Schule war eben in Deutschland zu fühlen, so ist die Tatsache gar nicht überraschend, dass zwar keine ursprüngliche französische Werke unter *Tessediks* Quellen zu finden sind. doch strömten diese Lehren durch *Sonnenfels*, *Justi*, *Beckmann* und *Süssmilch* in ihrer ganzen Fülle in seine Gedankenwelt ein. Die Nachwirkungen einiger Varianten der deutschen Physiokratischen Maximen widerspiegeln sich in den Werken von *Tessedik*, inhaltlich und formell in seinen in verschiedenen Punkten zusammengefassten wirtschaftlichen Prinzipien.

In unserem Gedankengang über die Untersuchung der gesellschafts-wissenschaftlichen Bezüge möchten wir auf die Verifizierung der Parallelität mittels den skizzierten Zusammenhängen weiter nicht eingehen, wir behandeln vielmehr die grundlegenden Unterschiede, die bei *Tessedik* eine entscheidende Rolle spielten.

²¹ Ibid., Bd. 2., S. 29. u. ff.

²² SCHUMPETER, als unter Note 4. S. 174.

²³ HORVÁTH, R.: 150. Jahrestag des ersten autonomen demographischen Traktates: János Fejes: De populatione in genere et in Hungaria in specie, Pest, 1812. Statistische Rundschau, 1962. No. 8—9., S. 860. ff. (Ung. Text)

²⁴ Die statistischen Konzeptionen der Physiokraten hat schon ONCKEN behandelt: ONCKEN, A.: Geschichte der Nationalökonomie, Leipzig, 1902., und siehe auch die Feststellungen MARXENS welche von ENGELS im Anti-Dühring zitiert waren, als unter Note 11. S. 386. u. ff.

Diese Unterschiede stammten nicht nur aus den rückständigen Verhältnissen Ungarns, sondern auch aus seiner speziellen, individuellen Konzeption über die kapitalistischen Produktionsverhältnisse, aus seiner abweichenden Beurteilung der Entwicklungsmöglichkeiten überhaupt, — weiterhin aus anderen, noch nicht aufgeklärten Quellen.

Von diesem Gesichtspunkt aus müssen wir an der ersten Stelle dem Umstand eine schwerwiegende Bedeutung beimessen, dass die Physiokraten die wirtschaftliche Freiheit in der kapitalistischen Entwicklung für unerlässlich hielten und als Kernstück das freie Eigentum. — und zwar in gleichem Masse für die Klasse kapitalistischer Grosspächter und für die selbständigen Kleinbauer („fermiers“ und „cultivateurs“ nach der physiokratischen Terminologie) betrachteten. Diese wirtschaftliche Freiheit des freien Eigentums der Gutsbesitzerklasse wurde nur gemäss dem bürgerlichen Recht abgeschlossenen Mietsverträgen und auf Grund der freiwillig angenommenen Verbindlichkeiten institutionell eingeengt- ohne das Prinzip der volkswirtschaftlichen Freiheit zu verletzen. Noch wichtiger ist aber zu betonen, dass die diesbezüglichen physiokratischen Lehren teilweise entstellt durchsickerten, weil der gesellschaftliche Überbau des aufgeklärten absolutistischen Feudalstaates aus etlichen Gründen keine solche liberale Interpretation der wirtschaftlichen Freiheit hinsichtlich der erwähnten Klassen zulies, wie die Physiokratie unter den wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse des damaligen Frankreichs proklamieren konnte, — wenigstens als eine Forderung. So schilderte zum Beispiel *Sonnenfels* in seinem grundlegenden Werk in einem dramatischen Ton die Verzweiflung des Bauerntums über den Zustand, dass es die Früchte seiner Arbeit nicht selbst geniessen konnte, aber gleichzeitig wollte er diese Lage durch eine noch straffere wirtschaftliche Reglementierung der Leibeigenschaft und durch eine effektivere staatliche Kontrolle der feudalen Rechtsverhältnisse verbessern.²⁵ *Sonnenfels* hielt zwar die Verteilung der Grossgrundbesitze unter dem Bauerntum gegen eine angemessene Gegenleistung für nicht ausgeschlossen, und er wies auf deren grosse Bedeutung und etwaige günstige Wirkung hinsichtlich des Bevölkerungszuwachses hin, — er meinte jedoch, dass die Produktionsergebnisse der grossen Domänialwirtschaften sich auf weite Sicht viel besser gestalten könnten, nicht nur infolge der schnelleren Erneuerung der Agrotechnik, und der dazu notwendigen Fachkenntnisse, sondern hauptsächlich infolge der unaufhaltbaren Zerstückelung der kleinbäuerlichen Besitze.²⁶

Sonnenfels vertritt letzten Endes in seinem Lebenswerk die politische Richtlinie, die bezüglich der Umgestaltung der Produktionsverhältnisse zur Zeit von *Maria Theresia* und *Joseph II.* in den kodifizierten Regierungsdekreten zum Vorschein kam. Diese Dekrete gewährleisteten die Interessen der feudalen Gutsbesitzerklasse bis zur äussersten Grenze, d. h. soweit, inwieweit sie von den Interessen der Gesamtmonarchie determiniert waren.²⁷ Die bereits erwähnte, aus Übersetzungen stammende, Fachliteratur aus den Jahren 1770—80 ist in dieser Hinsicht nicht eindeutig. Das Werk von *Wiegand* vertrat noch die Interessen der Bauernschaft; es ist offensichtlich, dass *Szilágyi* der Jüngere eben deshalb dieses Werk zu einer Übersetzung ins Ungarische auswählte. Der andere volkswirtschaftliche Traktat in Manuskript von der Feder von *Pomo* vertrat ausgesprochen die

²⁵ SONNENFELS, als unter Note 20., Bd. 2. S. 57.

²⁶ Ibid., S. 82.

²⁷ WELLMANN, Imre: Tessedik und die ungarische Agrarentwicklung, Agrargeschichtliche Rundschau, 1961., No. 2., S. 208. u. ff. (Ung. Text)

Interessen der österreichischen Grossgrundbesitzerklasse und alle seine vorge-schlagene produktionspolitische Reformen fielen den Grossagrarbetrieben zunutze.

Die Auffassung *Tessediks* in dieser Frage kann nach den erwähnten wissen-schaftssoziologischen Gesichtspunkten ganz neuartig erörtert werden.

Tessedik stützte sich auf jene Richtung der kameralistischen Literatur, welche auf Grund von physiokratischen Überlieferungen die grundlegenden Interessen und Rolle des Bauernstandes in den Vordergrund schob, weil er überzeugt war, dass die ungarische Bauernschaft, die den grössten Teil der Bevölkerung des Lan-des ausmachte, einzig und allein fähig wäre, das Gebiet des Landes nach der Tür-kenzeit zu bevölkern und durch seine Arbeit die Bedingungen zur Erneuerung der Produktion zu schaffen. Die auffallende Kapitalarmut, welche die Verhältnisse der ursprünglichen Kapitalakkumulation beherrschte, durfte vor dem grossen Kenner der ungarischen Verhältnisse nicht verborgen bleiben.

Aus diesem Gesichtspunkt war die Lage Ungarns zu der durch die Kriege *Friedrichs des Grossen* verarmten Preussen auffallenderweise ähnlich, wo ein er-heblicher Teil der feudalen Gutsbesitzerklasse materiell zugrunde ging. Die Ver-treter der kapitalistischen Ideologie sahen eben darum die einzige Möglichkeit zur Entfaltung konsolidierten gesellschaftlichen Verhältnisse in der Erhaltung und Verstärkung des Kleinbauertums. *Johann Peter Süssmilch*, der erste selb-ständige Vertreter der Bevölkerungslehre, ging ohne Zweifel am weitesten. Er forderte in seinem in den Jahren 1761—62 erschienenen Hauptwerk — als Erwei-terung der ersten Auflage aus dem Jahre 1741, welche diese Probleme noch nicht behandelt hatte — mit Hinweisen auf den klassischen römischen Agrargesetze, die Schaffung einer starken kelinbäuerlichen Schicht und den Ausbau des wirtschaft-lich gestärkten landwirtschaftlichen Kleingrundbesitzes. So hat der preussische Staat sein Fortbestehen nicht nur auf der Basis einer wachsenden Bevölkerung, sondern auch auf der Basis der Landwirtschaft als Hauptproduktionszweig pro-duktionspolitisch sichern können. Der diesbezügliche Standpunkt *Süssmilchs* war ganz eigenartig — wie wir bereits früher darauf hingewiesen haben.²⁸ Er hat nämlich die nachteiligen Folgen der kapitalistischen Entwicklung und der sich später formenden Industrialisierung in der kapitalistischen Landwirtschaft von der Seite der Klassenverhältnisse klar vorausgesehen. Er wollte, um die Entwick-lung dieser Tendenzen zu limitieren, die industrielle Entwicklung auf die eines Hilfsproduktionszweiges der Landwirtschaft beschränken und in dieser Weise nur jene Errungenschaften der kapitalistischen Entwicklung erhalten, die — seiner Meinung nach — die Verschärfung der Klassengegensätze nicht hervorgerufen hätten, sondern als eine Art von „drittem Weg“ innerhalb der Entwicklungsmög-lichkeiten die Struktur der Gesellschaft auf dem Niveau der kleinbäuerlichen Be-sitze stabilisiert hätten.

Da *Tessediks* Studienreise nach Deutschland unmittelbar nach dem Erschei-nungsjahr des *Süssmilchschen* Hauptwerkes erfolgte, müssen wir für sehr wahr-scheinlich halten, dass er dieses Werk kannte und von ihm tief beeindruckt wurde. Dafür spricht auch die Tatsache, dass diese Version der „Göttlichen Ordnung“ wegen ihrer theologischen Einstellung in den Kreisen der deutschen evangelischen Theologen sehr beliebt war und *Tessedik* bewegte sich viel in diesen Kreisen. Das Fehlen jedes formellen Hinweises auf das *Süssmilchsche* Werk — trotz mancher

²⁸ HORVÁTH, R.: 200. Jahrestag des ersten bevölkerungswissenschaftlichen Werkes, *Süssmilchs* „Göttliche Ordnung“, Acta Universitatis Szegediensis, Juridica et Politica, Tom. VIII. Fasc. 5., Szeged, 1961., S. 17. u. ff. (Ung. Text)

Ähnlichkeit im Inhalt und in der Auffassung — soll dem Umstand zugeschrieben werden, dass dieses Buch bereits während der Regierung der Kaiserin *Maria Theresia* hauptsächlich wegen seiner mit der katholischen Kirche polemisierenden theologischen Anschauungen verboten war.²⁹

Es ist also einleuchtend, dass *Tessedik* sich im Kenntnis und unter dem Einfluss der genannten literarischen Quellen, weiterhin mit strenger Berücksichtigung der ungarischen Verhältnisse, ganz entschieden für den kleinbäuerlichen Wirtschaftssystem aussprach und betonte, dass die Freiheit der kleinbäuerlichen Wirtschaft und die Befestigung ihrer Eigentumverhältnisse unbedingt auch dann befördert werden müssen, wenn das Endziel noch nicht erreicht, bloss angenähert werden kann. Mit seiner Kompromissstellung hängt eng zusammen, dass er später geneigt war — wie es bereits in der Fachliteratur erwähnt wurde³⁰ — die Verwirklichung seiner produktionstechnologischen Reforme unter dem Druck der herrschenden Grossgrundbesitzer auch auf die Grossgrundbesitze auszudehnen, seine weitberühmte landwirtschaftliche Fachschule sogar in den Dienst des Letzteren zu stellen.

Seine ununterbrochene und immer wieder zurückkehrende Sorge für die Dorfarmen, die weitgehende Anpassung, ja sogar die Unterordnung der industriellen Evolution an die Ausbeutungstendenzen durch die Grossbauernschaft und insbesondere seine übertriebene Furcht vor dem Aufkommen der grösseren Städte und Agglomerationen der Bevölkerung sind Charakterzüge, die mit den Vorstellungen von *Süssmilch* eine weitgehende Ähnlichkeit aufweisen und nur unter dem Einfluss der Süssmilchschen Lehren zu verstehen sind. Hierher gehören seine Beschäftigungen mit den Folgen des Überganges von der Naturalleistung zur Geldleistung und mit der Verarmung, die damit eng verbunden war.

Im Zusammenhang damit wies er auf zahlreiche Gründe hin, die eigentlich nicht dem Rückstand der ungarischen Landwirtschaft zuzuschreiben waren, sondern dem aufkommenden kapitalistischen Wirtschaftssystem. Zu dieser Kategorie gehörten auch die Probleme der Herausbildung einer einheitlichen makro-ökonomischen Innen- und Aussenmarktes, durch Erscheinungen der Spekulation und Preistreiberei, die Folgen des Rückstandes des Verkehrswesens, der veralteteten landwirtschaftlichen Produktionsweise und in einem engen Zusammenhang damit, die Folgen der Missernten.

Tessedik erkannte früh auch die Bedeutung der Kalkulation der Produktivität und Rentabilität des kapitalistischen Rechnungswesens — wie wir es in unserem erwähnten Aufsatz über *Hatvani* eingehend behandelten.³¹ In unserem vorliegenden Aufsatz genügt es — unserer Meinung nach — wenn wir den Zusammenhang betonen, dass die grössten wirtschaftstheoretischen Anstrengungen des Frühkapitalismus, wie bei *Petty* und *Quesnay* in die Augen fällt, mit der Bestimmung der Grundrente und des Reinertrages des Grundbodens als die einzige ursprüngliche Produktionskapazität darstellende Quelle in Verbindung standen. Auf Grund dieser Vorstellungen wurde sich eine Klassenschema aufgestellt, welche das Bild der frühkapitalistischen Produktionsverhältnissen im Grossen und Ganzen nahekam.

Um diese ziemlich verworrenen, frühkapitalistischen Vorstellungen klarer zu formulieren und um *Tessediks* diesbezüglichen Standpunkt besser zu beleuchten,

²⁹ SCHWARTNER, Martin: Statistik des Königreichs Ungern, Pest, 1798., S. 158. (Deutscher Orig.)

³⁰ PENYIGEI, als unter Note 1.

³¹ HORVÁTH, als unter Note 2. S. 87.

müsste man eigentlich davon ausgehen, dass die natürliche Fruchtbarkeit des Grundbodens auch ohne Investition — die menschliche Arbeit inbegriffen — die Nahrungsmittelproduktion ermöglicht. Dies war eine nicht ungerechtfertigte Grundlage aller physiokratischen Vorstellungen, welche von den Kameralisten übernommen und in ihre Lehre eingebaut wurden. Wie aus der Geschichte der volkswirtschaftlichen Lehrmeinungen bekannt, waren die Keime dieser Vorstellung bereits vor den Physiokraten, schon bei *Cantillon* vorhanden und sie können über *Smith* bis zur Grundrententheorie von *Marx* geleitet werden.

Infolge dieser Vorstellungen wurde der Besitz dieser natürlichen Produktionskraft die Grundlage aller auf das Bodenmonopol gegründeten Grundrententheorien, die das Eigentumrecht betonten und dadurch die Aufmerksamkeit der Gesellschaftsforscher auf die institutionellen Faktoren, bzw. auf die Klassenverhältnisse gelenkt haben. Die frühkapitalistische Wirtschaftstheorie erkannte neben der natürlichen Produktionskapazität des Bodens auch die Tatsache, dass sich die Produktionskapazität des Bodens ohne Anlage und Akkumulation der natürlichen menschlichen Arbeit und ohne Investitionen technischer Natur vermindert, oder mindestens nicht mehr zu steigern sei. Die frühe Grundrententheorie zog auch die Erklärung der Produktivitätstheorie über die Berücksichtigung der Zinsen der früheren Investitionen, bzw. in der Form ihrer Rückzahlung und Amortisation behelfsweise heran und bedeute einen Übergang zu der Gedankenwelt der *Smith—Ricardoschen* Grundrententheorie und zur *Ricardos* speziellen Theorie der Differential-Grundrente.

Die Keime dieser Ideen waren bereits bei *Smith* vorhanden. Er erkannte ziemlich früh, dass die Grundrente nicht so sehr die Entstehungsgrundlage als eine Konsequenz der Preisverhältnisse ist, in deren Ausgestaltung die Folgen der Agrar- und industriellen Revolution, besonders die zu Gunsten der landwirtschaftlichen Produkte entwickelte Preisschere eine bedeutende Rolle spielt. Die Einführung der Verbesserten Technik der Agrarproduktion treibt letzten Endes die Preise der landwirtschaftlichen Produkte aufwärts, dagegen die der industriellen Produkte nach unten. Als eine weitere Konsequenz dieses Vorgangs entsteht eine noch günstigere Marktlage für die Grundbesitzerklasse. Genauigkeitshalber muss aber erwähnt werden, dass auch derjenige Gedanke bei *Smith* ab und zu zum Vorschein kommt, dass die Interessen der Grossgrundbesitzer mit dem Wachstum des gesamten Sozialproduktes nicht dauerhaft im Gegensatz bleiben können, aber diese Überzeugung war bei ihm nicht konsequent, es kann hier in dieser Hinsicht erstens auf die erwähnten Überlegungen betreffend der Preisschere³² hingewiesen werden.

Darauf verweist zum Beispiel aber auch der Umstand, dass *Smith* in seinen Untersuchungen den Zinsfuß der reichen Länder zu niedrig, der der armen Länder zu hoch fand, was im Bezug der landwirtschaftlichen Investitionen der sich entwickelnden kapitalistischen Landwirtschaft eigentlich der Anerkennung einer begünstigten Position der Gutsbesitzerklasse gleichkam. Die steigende Tendenz des Lohnniveaus der landwirtschaftlichen Arbeiterklasse hätte prinzipiell gleichzeitig damit parallel verlaufen müssen, diese theoretische Forderung konnte aber wegen der grundlegenden Tendenz der kapitalistischen Entwicklung noch lange nicht zur Geltung kommen.

Im Zusammenhang mit den *Süssmilchschen* Lehren haben wir im vorliegenden Aufsatz auf die Interessengegensätze innerhalb der frühkapitalistischen

³² SCHUMPETER, als unter Note 4. S. 190. ff.

Landwirtschaft — d. h. auf den Gegensatz zwischen den Grossgrundbesitzern und der Bauernschaft — hingewiesen, welche sich aus der spezifischen preussischen Lage folgend, früh meldeten. Wir haben festgestellt, dass *Tessedik* eigentlich auch diesen Weg folgte — aber statt diese Klassegegensätze zu polarisieren, war er eher nach ihrer Milderung gestrebt, ohne irgendeine Möglichkeit zu ihrer endgültigen Lösung unter den ungarischen Umständen zu sehen. Eine etwas schärfere Formulierung dieses Gegensatzes ist zwei Jahrzehnten später bei *Schwartner* zu finden. Er erkannte nämlich, dass das höchste Interesse der Grossgrundbesitzer im damaligen Ungarn in dem auf der Grossweidewirtschaft beruhenden Viehzucht lag, mit weniger Investition und minimalem Arbeitslohn. Zur besseren Bevölkerung des Landes hätte aber vielmehr die Stärkung des kleinbauerlichen Besitzes und die Schaffung neuer Bauernsiedlungen erheblich beitragen können. Es ist also kein Zufall, dass *Schwartner* sich in dieser Beziehung ausgesprochen auf *Tessedik*³³ beruft, ihn als einen Verfasser erwähnt, dessen Forschungen diese Tatsachen schon längst bewiesen haben.

Auch heute müssen wir *Tessedik* darin recht geben, dass der relativ schnellere Weg des Aufstieges im Anfangsstadium der ungarischen kapitalistischen Entwicklung, — welches an Kapital und sogar an Arbeitskräften arm war —, durch die Entwicklung des kleinbauerlichen Besitzes besser gesichert werden konnte.

Aber auch *Sonnenfels* hatte insofern einen Teil der Wahrheit erkannt, dass der Fortschritt der kapitalistischen Entwicklung in Ungarn auf lange Sicht den Grossgrundbesitz mit seinem grösseren Kapitalaufwand begünstigen sollte. Es ist ebenfalls wahr, dass dieser Entwicklungsprozess innerhalb des Bauerntums die Frage der Klassen schon in jener Form aufwarf, wie es selbst von *Tessedik* wahrgenommen werden konnte: in der Herausbildung der Grossbauern und der Dorfarmen. Von den beiden Wegen der agrarkapitalistischen Entwicklung — nach der Formulierung von *Lenin* von dem „preussischen“ und „amerikanischen Wege“ — hätte letzten Endes der „preussische Weg“ in dem von feudalen Überresten belasteten Preussen und auch in Ungarn, wo die Entwicklung unter ähnlichen Umständen vor sich ging, siegen müssen. Eben konnte aber die von *Tessedik* und *Süssmilch* dargestellte spezifische Entwicklungslinie weder siegen, noch „der dritte Weg“, eine parallele Alternative mit untergeordneter Bedeutung, werden.

Die hier skizzierten Fragen und ihr theoretischer Hintergrund lassen der Arbeit von *Tessedik* ihre eigentliche Bedeutung hinsichtlich der ungarischen kapitalistischen Entwicklung beimessen, gleichzeitig treten aber die innere Begrenztheit und sogar die Ursachen seines eingeengten Wirkungskreises klar hervor.

IV.

Bei der Untersuchung *Tessediks* statistischen Konzeptionen müssen wir davon ausgehen, dass er sich trotz seines ausgesprochenen und grossen Verständnisses für die Statistik, — also für die statistischen Konsequenzen des Kameralismus und der Physiokratie, und hie und da für die der englischen klassischen Schule —, trotz der genannten wirtschaftstheoretischen Stellungnahme keine solche statistische Bildung eigen machen fähig war, die ihm eine selbständige und bahnbrechende Benutzung der Statistik erlauben hätte.

³³ SCHWARTNER, als unter Note 29., 2. Aufl. Ofen, 1809—1811 in Bd. 1—2. (Deutscher Originaltext)

Zur Verifizierung und Dokumentation der Gesagten müssen wir uns an erster Stelle darauf berufen, dass wir die Schwierigkeiten der sich im Anfangsstadium befindenden statistischen Wissenschaft und die der Verbreitung ihrer verschiedenen Zweige in unserem Lande bereits früher dargelegt haben. Von diesem Gesichtspunkt aus muss die Lage in *Tessedik's* Zeitalter als ungünstig bezeichnet werden. Es liegt an der Hand, dass *Tessedik* durch seine mit solch einem Fleiss unternommenen Studien nicht die Möglichkeit schaffen konnte, seine Reformtätigkeit auf dem Gebiet der statistischen Wissenschaft so gut unterzubauen, wie dies auf dem Gebiet der kapitalistischen landwirtschaftlichen Technologie und — in einem geringerer Masse — auf dem Gebiet der kapitalistischen Wirtschaftstheorie geschah.

In dieser Hinsicht müssen wir es für charakteristisch halten, dass *Tessedik* während seiner Studien in Pozsony nur den älteren beschreibenden Zweig der Statistik kennenlernen konnte, welcher von *Mátyás Bél*, dem berühmten Ungar in der Form der Beschreibung des Landes ohne Zahlen *Conring'scher* Prägung vertreten war.³⁴ Diese ältere Schule, die sich mehr nach geographischen, wirtschaftlichen und geschichtlichen Beschreibung strebte, wurde durch die Tätigkeit von *Thomka—Szászky*³⁵ erhalten und so wirkte sie stark auf *Tessedik* ein, obwohl er später in dieser Beziehung als seine Aufgabe — anstatt der Landesbeschreibung mit ziemlich allgemeinen Charakter — die Beschreibung der Gemeinde Szarvas wählte und sich in dieser Beschreibung erheblich vertiefte. Dazu zwang ihn der ziemlich grosse Mangel an Kenntnissen in der damaligen statistischen Methodik ebenso, wie der Mangel an Datenmaterial. Es ist kein Wunder, dass seine spätere diesbezügliche Tätigkeit sich immer mehr auf das soziologische, als auf das statistische Terrain verschob.

Die spätere, mit Zahlen operierende, sogenannte entwickeltere deutsche beschreibende Schule bildete sich erst in den 70-er Jahren des 18-ten Jahrhunderts in Göttingen aus, also nicht so sehr durch die Tätigkeit von *Achenwall* als durch die von *Schlözer* und seiner Anhänger. Zur Zeit der Studienreise von *Tessedik* — im Jahre 1763 — konnte er von den Lehren dieser Richtung nur recht wenig schöpfen, obwohl der Ausbildungsprozess dieser Schule eigentlich schon von 1749 an, d. h. von der Berufung *Achenwalls* an die Katheder von Göttingen im Werden begriffen war.³⁶ So scheint es bedingt gewesen zu sein, dass die statistische Orientation von *Tessedik* trotz des Vorhandenseins eines entsprechenden Einfühlens für die Statistik ziemlich begrenzt war und verhältnismässig bescheidene Ergebnisse erzielen konnte.

Den grössten Einfluss auf dem Gebiet der Bevölkerungsstatistik übten — scheinbar — die Schulung im alten Collegium von Debreczin, und die Anregungen seines Schwiegervaters, *Mátyás Markowitz* auf ihn aus, da beide Wirkungen bestimmte, von *Süssmilch* ausgehende Ideen übermittelten. *Hatvani* — wie wir es schon früher festgestellt haben³⁷ — kam durch schweizerische Anregungen mit

³⁴ HORVÁTH, R.: Erste Erscheinung der Bezeichnung „Statistik“ und die Anfänge der statistischen Wissenschaft in Ungarn, Ungarische Statistische Rundschau, 1946, No. 10—12., S. 137. u. ff. (Ung. Text)

³⁵ TESSEDIK, Samuel: „Selbstbiographie“, übersetzt von ZSILINSZKY, Michael, mit Einführung von NÁDOR, Jenő, Szarvas, 1942., S. 26. (Ung. Text von Deutsch übertragen)

³⁶ HORVÁTH, als unter Note 28, S. 7. ff.

³⁷ HORVÁTH, R.: Ein unbekannter ungarischer Politischer Arithmetiker: Professor Stephan Hatvani (1718—1786), Acta Universitatis Szegediensis, Juridica et Politica, Tom. IV. Fasc. 3., Szeged, 1958., S. 10. (Ung. Text)

den mehr entwickelteren Zweig der Statistik in Berührung, also mit der englischen politischen Arithmetik und mit den Lehren über das Gesetz der grossen Zahlen von *Bernoulli* und mit *Gessner*, dem Zürcher politischen Arithmetiker. So kam *Hatvani* — mit *Gessners* Vermittlung und die Spuren von *Süssmilchs* folgend — zu seiner selbständigen Untersuchung der Sterblichkeit, besonders der Säuglingssterblichkeit auf Grund der von ihm selbst gesammelten Daten und so verband er diese Untersuchungen theoretisch mit der Wahrscheinlichkeitslehre und mit dem Gesetz der grossen Zahlen in seinem philosophischen Lehrbuch aus 1757. Obwohl seine wahrscheinlichkeitstheoretischen Lehren das geistige Niveau seiner Schüler weitaus übertrafen, übten diese doch eine nachweisbare Wirkung in statistischer Beziehung auf die Besten aus. *Tessedik* soll unter den Schülern insofern genannt werden, dass er die Bedeutung der Daten der Bevölkerungsbewegung erkannte und aus diesen — auf der noch weiteren *Süssmilchschen* Basis — systematische Zeitreihen auszubilden versuchte, obwohl er zu Analyse dieser, besonders zur Benutzung der Wahrscheinlichkeitsrechnung, nie gelangen konnte. Diese Behauptung wird durch seine in der Beschreibung der Gemeinde Szarvas enthaltenen Bevölkerungsbewegungsdaten bewiesen, deren Sammlung bereits von seinem Schwiegervater begonnen wurde, auf Grund der kirchlichen Matrikel, obwohl bei der Arbeit der Letzteren noch kein Bestreben nach einer Systematisierung erkennbar war. Dieser Zug trat erst seit 1763 in den Daten von Szarvas in Erscheinung, also seit dem Wirken *Tessediks* als Dorfpfarrer.³⁸

Die indirekte Wirkung *Hatvanis* und *Süssmilchs* widerspiegelte sich auch darin, dass *Tessedik* seit 1776 bestrebt war bei den Todeszahlen zusätzlich die Daten der durch Pest erfolgten Todesfälle anzugeben und auch die Zahl der sogenannten Gemeindevamen festzustellen.

Das letztere Problem hat schon die Kameralisten viel beschäftigt und auch *Tessedik* hat viel darüber nachgedacht, er kam etwas unterschiedlich in seiner „Selbstbiographie“ oft auf diese Frage zurück und wiederholte die Daten aus den Jahren 1776—85. Gleichzeitig wies er auf den traurigen Umstand hin, dass das Register aus den Jahren 1786—1806 verloren ging. Für 1806—1818 bearbeitete er dieselben Daten weiter und ergänzte sie sogar mit den Bettlern, die vor den Kirchentüren stehend ihren Beruf ausübten und machte Versuche zur Erfassung jener Bettler, die von Haus zu Haus gingen; es scheint aber, dass er diese Datenreihe statistisch nicht ergreifen konnte.

Tessedik kommentierte die Tabelle der Gemeindevamen und berief sich an den Briefen von *Mayers*, aus welchen es klar hervorgeht, dass die Zahl der Bettler in den westlichen Grosstädten, besonders in Paris in einem rapidem Tempo anwächst und er stellte fest, dass dieses Wachstum auch in Szarvas wahrzunehmen ist.³⁹ Nach seines Erachtens ist die Klarlegung der Ursachen dieser Erscheinung eine der wichtigsten Aufgaben der „patriotisch gesinnten ungarischen Statistiker“. Von dieser Bemerkung könnte man den Eindruck gewinnen, dass er am Ende seines Lebens nicht mehr genügend Kraft aufbringen schien, sich mit dieser, von *Süssmilch* gefürchteten und auch von ihm blossgelegten Konsequenz des Kapitalismus zu befassen.

Die „Chronik von Szarvas“ spiegelt aber nicht nur die Wirkung der genannten Quellen auf dem bevölkerungstatistischen Gebiet, sondern auch solche Ein-

³⁸ TESSEDIK, S.: Merkwürdigkeiten von Szarvas, oder Chronik des Marktfleckens Szarvas, Manuskript, 1805., übersetzt und eingeführt von NÁDOR, Jenő, Budapest, 1938. (Ung. Text vom Deutschen übertragen)

³⁹ TESSEDIK, als unter Note 35., S. 94. ff.

flüsse, die auf die unter *Joseph II.* abgehaltenen Volkszählung zurückzuführen sind.

Tessedik konnte in seiner Chronik den Versuch selbstverständlich nicht ver-säumen, die Bevölkerungszahl der Gemeinde Szarvas bereits vor der Volkszählung festzustellen. Zunächst ging er auf weitere Einzelheiten nicht ein, höchstens machte er einige Bemerkungen über das Anwachsen der Zahl der selbständigen Gewerbetreibenden und er wies auf die Ein- und Auswanderungsbewegungen hin, welche die Zahl der Gesamtbevölkerung stark beeinflussten. Er spekulierte auch über die Wirkung der Wanderung auf die natürliche Bevölkerungsbewegung, wie es einige seiner Gedanken beweisen. Erst nach der Volkszählung unter *Joseph II.* kamen in der Chronik von Szarvas Daten vor, die die Struktur der stabilen Bevölkerung von Szarvas nach Beruf- und Alterskategorien anzugeben versuchten, zum grössten Teil schon auf Grund der unter *Franz I.* erfolgten Konscription aus den Jahren 1804—1805.

Die Bedeutung der bevölkerungsstatistischen Daten *Tessediks* besteht darin, dass er erkannte, die Entwicklung der stabilen Bevölkerung von Szarvas nicht ausschliesslich der hohen Geburtsrate zuzuschreiben sei. Die Daten von *Tessedik*, gewissenhaft gesammelt und der Realität nahe, nehmen durch ihre Übereinstimmung mit den von *Schwartner* zusammengetragenen Daten, die Periode zwischen 1786 und 1794 umfassend, an Beweiskraft zu.⁴⁰

Der Bevölkerungsstand war nach *Tessedik* am 1. Juni 1805 in Szarvas 9699 Insassen, eine Zahl, die weit über dem Niveau steht, welches man mit der Anwendung der Durchschnittswachstumsrate für dieses Jahr als einen Wahrscheinlichkeitswert extrapolieren könnte (8600 Seelen).⁴¹ Die sehr bedeutende Einwanderung wird nicht nur durch das Wachstum der Zahl der stabilen Bevölkerung bewiesen, sondern auch dadurch, dass die absolute Zahl der männlichen Bevölkerung die der weiblichen um rund 100 Köpfe übertrifft.

Bei diesen letztangeführten Daten muss man aber die Tatsache vor Augen halten, dass *Tessedik* in seiner statistischen Erfassung nur die militärpflichtige und die als Subjekte der Kirchensteuer in Betracht kommende männliche Bevölkerung heranzog. Die Zahl der weiblichen Bevölkerung und die der männlichen Säuglinge wurde entweder vernachlässigt oder nur bei der Darstellung der Struktur nach Berufskategorien hineingerechnet. Die Zahl der Säuglinge wurde nicht einmal in der Zahl der unerwachsenen männlichen Bevölkerung differenziert.⁴²

Alle diese statistische Anstrengungen *Tessediks* zeigen in die Richtung, dass er die wichtigste Kontribution der Statistik zur soziologischen Forschung, nämlich die Beobachtung und Erfassung der Tatsachen, ferner die Bedeutung einer breitgefassten und ausführlichen Datenausrüstung, in seiner ganzen Grösse erkannte. Diese Erkenntnis wurde im Titel seines Hauptwerkes bewusst betont, als er hervorhob, dass er sein Werk auch für „Statistiker“ niederschrieb.⁴³

Es muss in dieser Beziehung festgestellt werden, dass der verhältnismässig frühe und mangels notwendiger Bedingungen so wenig Erfolg aufweisende Ver-

⁴⁰ SCHWARTNER, als unter Note 33. Bd. I., 1809., S. 100.

⁴¹ Unsere eigene Schätzung auf Grund der Daten von *Tessedik* und *Schwartner*, Letztere als unter Note 40.

⁴² *Tessedik* gibt bloss eine synoptische Darstellung über die Gliederung der stabilen Bevölkerung in den „Merkwürdigkeiten von Szarvas“, als unter Note 38., S. 45. u. ff.

⁴³ Vergl. unter Note 38. mit dem ursprünglichen Titel des Werkes: „Memorabilia Szarvasiensa“ oder „Oekonomische Chronik des Markfleckens Szarvas, nebst stillen Winken... für Statistiker...“ (Deutscher Originaltext)

suche *Hatvanis* um die politische arithmetische Lehren in Ungarn zu verbreiten, waren nicht genügend, um *Tessedik* den Geist einer streng wissenschaftlichen statistischen Analyse hervorzurufen und der wissenschaftliche Apparat der beschreibender statistischen Schule war noch weniger geeignet solch einen Wandel in der Methodologie und in der Interpretierung der soziologischen Realität hervorzurufen.

Die Lage war — wenn möglich — auf dem Gebiet der ungarischen Wirtschaftsstatistik noch viel schlimmer, zu deren Pflege auf dem ganzen Kontinent nur wenige ernstliche Initiativen unternommen wurden. So ist auch zu verstehen, dass die ernst durchdachte statistische Erhebung, welche *Tessedik* zum Zweck der Messung der Preissteigerungen der Periode zwischen 1776—1804 in der Chronik von Szarvas unternahm⁴⁴, ebenfalls nicht zu einer ernsten wissenschaftlichen Analyse führen konnte.

Tessedik unternahm nicht einmal den Versuch, die verschiedenen Geldeinheiten auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Die Verworrenheit war in der Anfangsperiode der Herausbildung eines einheitlichen Binnenmarktes besonders gross und die Menge der verschiedenen Geldsorten, die im Umlauf waren, spiegelte deutlich die Zerfallenheit des wirtschaftlichen Lebens wieder, welche als das lästige Erbe des Feudalismus noch als Regel galt. Der im Allgemeinen unentwickelte Zustand der statistischen Technik und Methodologie trat hier ebensowohl in den Vordergrund, wie es bereits mit Bezug auf die Bevölkerungsstatistik wahrzunehmen war. Dasselbe gilt für *Tessediks* wetterstatistische Beobachtungen, die er versuchsweise zusammengestellt hat, höchstwahrscheinlich auf den Anregungen des Professors *Hatvani*. Ein gewisser Fortschritt in der Methodologie *Tessediks* ist doch gemacht, indem er diese Beobachtungen nicht an sich, sondern in ihrer Beziehung mit den Ernteergebnissen bewerten erzielte.⁴⁵

Ohne diese Fragen eingehender zu erörtern, möchten wir noch auf eine Frage hinweisen, nämlich wie das Problem der Bevölkerungstheorie bei *Tessedik* auftauchte und in was für einer Gestalt hervortrat.

In der frühkapitalistischen Wirtschaftslehre — wie bekannt — kam jene historische Berührung während der Periode von *Cantillon* bis *Malthus*, also ungefähr während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, zustande, welche zwischen die Probleme der Bevölkerungsentwicklung und die der wirtschaftlichen Entwicklung eine Brücke gelegt hat und so zur Herausbildung einer Bevölkerungstheorie als ein integrierender Teil der Wirtschaftstheorie führte.

Der Zusammenhang dieser beiden Probleme spielte schon in der Gedankenwelt eines jeden anspruchsvollen Verfassers der Zeit eine mehr oder weniger bedeutende Rolle und auch *Tessedik* ist keine Ausnahme. Jedoch müssen wir feststellen, dass *Tessedik* bei der theoretischen Behandlung dieses Problemenkreises gewissermassen durch seine Bestrebung gehemmt war, diese Probleme nur auf die ungarische Wirtschaft, bzw. Landwirtschaft zu beziehen, sie sogar noch spezieller als die bevölkerungstheoretischen Probleme der Gemeinde Szarvas zu betrachten. Es ist aber auch wahr, dass die Zusammenhänge dieser Probleme mit den

⁴⁴ *Ibid.*, S. 45. u. ff.

⁴⁵ NÁDOR, Jenő: Katalog der Werke von Samuel Tessedik, Agrarwissenschaftliche Rundschau, 1961., No. 2., S. 296. (Ung. Text). — wo folgende Studien aufgezählt sind: 1. Bericht über die Witterung und Ernte im Jahre 1814, — als Beilage zu Herrn Francz Pethe „Briefe und Ankündigung“, 2. Witterungs- und Ernteberichte aus Ungarn aus dem Kreise jenseits der Theiss aus der Ebene“, S. 307. ff. (Deutsche Originaltitel)

makro-ökonomischen Einheiten unter der damaligen viel primitiveren Umständen erheblich enger wären, als man es heute sich voraustellen geneigt ist. Anders ausgedrückt, repräsentierten damals die Bevölkerungsfragen von Szarvas die des ungarischen Tieflandes und darüber hinaus die des grossen Teils des Landes überhaupt ziemlich treu.⁴⁶

Tessedik war jedenfalls durch seine Quellen von zwei verschiedenen Seiten hin inspiriert um sich durch seine Überlegungen in den Problemkreis der sich entfaltenden Bevölkerungstheorie immer mehr zu vertiefen. Dazu verhält ihn erstens der Umstand, dass er sich die in den physiokratischen Maximen vorkommenden Bevölkerungsvorstellungen zu eigen machen versuchte, und zweitens als er in die Spuren *Süssmilchs*, des ersten Vertreters der selbständigen Bevölkerungstheorie trat, wenn auch der letztere Umstand nur unmittelbar zu beweisen ist.

Den physiokratischen Vorstellungen nach wäre eine grössere Zahl der Bevölkerung wünschenswert gewesen, damit die Landwirtschaft und die Industrie mit einer genügender Menge von Arbeitskraft versehen werde. Die Arbeitsteilung, die zur Reproduktion bzw. zur erweiterten Reproduktion des Wirtschaftsprozesses notwendig war, wurde nur meistens unter den ökonomischen Begriffen von „Fleiss“ und „Industria“ und unter der Proklamierung der wirtschaftlichen Freiheit verwirklicht. Die Erkennung der Arbeit als ein Hauptfaktor der Produktion überhaupt hatte zunächst einen bevölkerungstheoretischen Sinn, und so ist es zu erklären, dass der Begriff des „Wirtschaftens“ zu dieser Zeit hauptsächlich mit dem Wort „Industria“ (Industry, Industrie usw.) von der frühkapitalistischen Wirtschaftslehre bezeichnet wurde.⁴⁷

Wir wiesen bereits früher drauf hin, dass *Tessedik* auch von jenen *Süssmilch*-schen Vorstellungen beeinflusst war, welche das Gebiet der Landwirtschaft als das Hauptfeld der wirtschaftlichen Entwicklung betrachten wollten. Es sei dabei bemerkt, dass diese Stellungnahme *Tessediks* nicht allzu konsequent durchgeführt war, und viele solche Stellen in seinen Werken nachzuweisen sind, wo er die unbegrenzte Entwicklung der Industrie proklamierte, wenn auch nur im Interesse der Schaffung eines landwirtschaftlichen Binnenmarktes, gleichzeitig mit der Hilfe der beschleunigten Entwicklung der Städte.⁴⁸ Die *Süssmilchschen* Wirkungen sind erst in jenen Arbeiten von *Tessedik* klar nachweisbar, wo er spezifische bevölkerungstheoretische Fragen behandelte, und zwar in einem viel erweiterten Kreise, als es vom geistigen Horizont von Szarvas erlaubt war.

Darunter wäre sein Aufsatz an erster Stelle zu erwähnen, in dem er die für

⁴⁶ Darauf weist die ganze Auffassung des „Landmanns“ hin, und so wurde es in den neueren Auseinandersetzungen interpretiert, vergl. PENYIGÉI, als unter Note 1. S. 182. — und WELLMANN, als unter Note 27. S. 209. und KOVÁCS Gábor: Samuel Tessedik und das Bauerntum, Agrargeschichtliche Rundschau, 1961., No. 2., S. 204. (Alle in Ungarisch)

⁴⁷ Diese Frage wurde in Verbindung mit *Tessedik* erst durch die Forscher der Entwicklung des ungarischen Kapitalismus aufgeworfen; aber das Problem wurde wegen Ausserachtlassung der Anknüpfungspunkte mit der europäischen Entwicklung mit nicht ganz einwandfreien Erklärungen gelöst. Vergl. WELLMANN, als unter Note 27., S. 218., wo die „Industrie-Schule“ *Tessediks* mit einer „arbeitend erzieherischer Fleisschule“ übersetzt wurde, obwohl die Bedeutung ganz einfach „Wirtschaftsschule“ ist. Abweichend: KOSÁRY, D.: *Tessedik* und die Handelskommission., *Ibid.*, S. 285. Note 7. — hier mit der besser begründeten Behauptung, dass die Bezeichnung „Industria“ in diesem Zeitalter „Produktion“ im allgemeinen bedeutete, abgesehen davon, ob landwirtschaftliche, oder industrielle. (Alle ung. Texte)

⁴⁸ Durch WELLMANN ebenso interpretiert, als unter Note 47. S. 215. u. ff.

das Wachstum der ungarischen Bevölkerung in Betracht kommenden Bevölkerungspolitischen Massnahmen auseinandersetzte — charakteristischerweise ohne die Berücksichtigung der äusseren Kolonisation. In demselben Gedankenkreis bewegte sich sein Traktat über die innere Kolonisation der durch die türkische Herrschaft devastierten Gegenden, und eine Reihe von weiteren Werken, die sich mit den Auswirkungen der Hungersnot und der Kriege auf den bevölkerungspolitischen Verhältnissen befassen, oder aber die Traktaten, die die Bettlerfrage, ihre mit dem Lebensmittelmangel zusammenhängenden Ursachen, oder ihre strafrechtlichen Auswirkungen behandeln, besonders die Vermehrung des Banditismus und der Diebstähle.⁴⁹ Diese zuletzt genannten Probleme schliessen durch das Erforschen der Frage der Preisrevolution und der Teuerung in der Ideenwelt *Tessediks* den engeren Kreis der Wirtschaftstheorie ab. Die Erkenntnis der Wechselwirkungen der verschiedenen sozialen Faktoren und ihre kausale Erforschung in ihren komplexen Zusammenhängen bewegte schon einige Forscher der Wissenschaftssoziologie in *Süssmilch* einen Bahnbrecher der Soziologie als Wissenschaft zu betrachten und zwar einen solchen, der die Beschreibung der komplexen gesellschaftlichen Phänomene mit der wichtigsten Methode dieser Wissenschaft, also mit der die für die Messung der gesellschaftlichen Erscheinungen am meisten geeignet war, im Angriff nahm.⁵⁰

Aus den obenangeführten Gedanken geht es klar hervor, dass auch *Tessedik* als einer der Bahnbrecher der Soziologie betrachtet werden kann, weil er in vieler Hinsicht auf dem Gebiete der Soziologie noch weiterging, als es von den Anregungen des Süssmilchschen Systems logisch abzuleiten wäre.

V.

Wie wir es bereits beim Einleiten dieses Aufsatzes bemerkt haben, betrachten wir uns nicht als berufene Vertreter der Soziologie und eben deshalb möchten wir uns in diesem letzten Teil unserer Abhandlung mit den soziologischen Zügen der Werke von *Tessedik* nur insofern beschäftigen, wenn diese mit den oben skizzierten volkswirtschaftlichen und statistischen Vorstellungen *Tessediks* in enger Beziehung stehen und mit den Letzteren eng verbunden zum Vorschein kommen.

Bei dieser Analyse ist vor allem hervorzuheben, dass einige geschichtliche und soziologische Konzeptionen im Geiste *Tessediks* und *Süssmilchs* widerspiegeln, welche noch von *Montesquieu*, *Condorcet* und *Vico* als die physischen Umwandlungen des Staates und der Gesellschaft auf die historische Vergangenheit zurückprojiziert, als Wechsel des gegenwärtigen Zustandes des Staates und der Gesellschaft erforscht wurden. Bei *Süssmilch* wurde die Veränderung der Bevölkerung

⁴⁹ Vergl. mit der Bibliographie von NÁDOR, als unter Note 45., S. 297., 299. u. 307.: 1. Fünfzig Antworten über die Frage: Wie könnte die Volksmenge in Ungarn auch ohne ausländische Kolonisten stark vermehrt werden? — 2. „Etwas zur Erleichterung der ruinierten Colonisten an der türkischen Gränze“ — 3. „Gedanken-Zunder für die in Krieg und durch den Krieg sehr leidende Menschheit, oder Plan zu einem Werk über den Ewigen Frieden“ — 4. „Pro Memoria an den Herrn Hofrath von Aczél, wie den Walachen in der Hungersnoth 1794—95. effektive geholfen werden könnte“ — 5. „Der Bettelwesen, desselben Quellen und Ursachen, böse Folgen, spezifische Vorschläge und Mittel, wie abzuhelpen wäre“ — 6. „Wie könnte dem Rauben und Stehlen (Plündern) auf dem Lande gesteuert werden?“ (Alle deutsche Originaltexte)

⁵⁰ Vergl. LAZARSFELD, als unter Note 9.

an erster Stelle analysiert und als die Veränderung des Staatswesens nur als Folge der Erstgenannten in Betracht gezogen. *Tessedik* untersuchte dagegen den allseitigen Wechsel einer grossen bäuerlichen Provinzgemeinde in solcher Weise, dass daraus nicht nur der Wechsel der Letzteren, sondern auch der Wechselgang des ganzen Landsgemeinschaft gewissermassen repräsentiert wurde. Das gesellschaftliche Ziel des frühkapitalistischen Zeitalters war ein utilitaristisch aufgefasstes Ziel, welches nach der Terminologie von *Bentham* im Sünden des „grösstmöglichen Glücks der grösstmöglichen Zahl der Menschen“ zusammengefasst wurde. Bei *Tessedik* erschien diese Forderung in der Form der auf den kameralistischen „Wohlfahrtsstaat“ transponierten „*felicita publica*“ — auf Grund der Vorstellungen von *Beccaria* und *Verri*.

Diese Konzeption des kameralistischen Wohlfahrtsstaates, wie es beim Charakterisieren des Systems von *Sonnenfels* erwähnt wurde, hat die Behandlung der wirtschaftlichen und rechtlichen Tatsachen in eine strenge Einheit zusammengefasst und gewisse kulturelle, moralische, und demographische Phänomene, sogar auch Familienerscheinungen hinzugerechnet, welche bei *Süssmilch* ebenso wie auch bei *Tessedik* durch die Erscheinungen auf dem Gebiete der Religion ergänzt wurden, nicht so sehr von dem Standpunkt der Theologie, wie von ihren gesellschaftlichen Bedeutung aus.

Tessedik vertrat aber vom soziologischen Standpunkt aus eine ganz spezielle Annäherung, welche sich von der Stellung *Süssmilchs* und der Kameralisten in den genannten Problemen klar unterscheidet. Er wollte nämlich die Verwirklichung eines normativen Systems, — welches in den Maximen der Physiokraten und der Kameralisten angegeben war, und seine konkrete Geltung erst durch das verwaltungsrechtliche Entfaltung bekam, — nicht von der Seite der makro-gesellschaftlichen Gemeinschaft, d. h. von der des Staates her beginnen, sondern in der rechtlich geregelten Dorfgemeinschaft. Dabei haben einige aus den physiokratischen Lehren emporgewachsenen deutschen Vorgänger dieser Richtung eine gewisse Rolle gespielt, in erster Linie die Arbeiten von *Bernhard*, der die Probleme der „Dorfpolizey“ systematisch bearbeitete.⁵¹ So ist es verständlich, dass alle Probleme der im breitesten Sinne verstandenen soziologischen Literatur der Zeit bei *Tessedik* nach der Problematik des Dorflebens gerichtet erschienen und nur soweit anerkannt und erst dann rezipiert, bzw. weiterentwickelt wurden, wenn sie mit den spezifischen ungarischen bäuerlichen Verhältnissen zu vereinbaren waren.

In gleicher Weise gilt dies für die Anwendung der strafrechtlichen Anschauungen von *Beccaria*, für manche ähnlichen Gedanken von *Mayer* und *Möser*, für *Mosheims* Ethik, für die Ansichten von *Möser* über das Verhältnis von Herr und Diener, für *Montesquieus* Gedanken über den Geist der Gesetze, oder für die Überlegungen von *Resewitz* und *Schlettwein* über die Erziehung der Staatsbürger, für die Gedanken des bekannten schweizerischen Arztes *Tissot* über die Organisation des Gesundheitswesens des Dorfes, oder die tierärztliche Organisation desselben nach *Adami*.⁵² Dieselbe Feststellung wäre gültig auch für *Tessediks* Meinung in der Frage der Armen- bzw. Arbeitshäuser, oder in Beziehung der Anwendung der Schulordnung „*Ratio Educationis*“ von *Maria Theresia*, oder für seine damit verbundenen weiteren Anschauungen über die öffentliche Erziehung,

⁵¹ Vergl. mit *Tessediks* „Landmann“, als unter Note 13. S. 213.

⁵² *Ibid.*

oder für seine Pläne die öffentliche Arbeit betreffend, mit der Hilfe deren er sogar das Projekt des Donau—Theiss—Kanals realisieren wollte.⁵³

Wir sind der Meinung, dass diese wenige Anhaltspunkte genügen, um einen klaren Einblick über die geistlichen Grundlagen und über die Vorstellungswelt *Tessediks* zu vermitteln und zu beweisen, dass er alle Probleme der ungarischen tiefländischen Dörfer als die Lebensfragen der wichtigsten Gemeinschaft seiner Zeit in ihren komplexen Zusammenhängen überlickten vermochte.

Wie eng seine Vorstellungen und seine sozialen Erhebungen den Tatsachen der damaligen ungarischen gesellschaftlichen Wirklichkeit annäherten, möchten wir an Hand einer Illustration veranschaulichen. Wir möchten nämlich hervorheben, dass die feuerschutzpolizeilichen Vorschriften und Reglementierungen, welche von *Tessedik* mit so viel Sorgen auf seine Gemeinde aufoktroziert wurden, waren auf alle grösseren Städte des ungarischen Landes anwendbar. *Tessediks* Wirklichkeitssinn wird am besten bewiesen, wenn wir die zwei grosse Feuerbrünste, die die Stadt Debreczin am Anfang des 19. Jahrhunderts vernichteten, vor Auge halten. Die katastrophale Vernichtung dieser Stadt, an welcher *Tessedik* laut seiner „Selbstbiographie“ mit so viel Liebe hing, veranlasste ihn während einer schweren Krankheit zur Ausarbeitung eines Versicherungsplanes für Feuerschutz, gekoppelt mit Aufbaufonds. Beide Pläne konnten wegen Unverständnisses seitens der damaligen Behörden niemals in die Tat umgesetzt werden.⁵⁴

Die relativ schnelle Entfaltung der kapitalistischen Gesellschaftswissenschaften hat bis zu einem Grade die Fortsetzung der soziologischen Initiativen *Tessediks* dadurch verunmöglicht, dass nicht die Entwicklung der komplexen, sondern der geteilten wissenschaftlichen Gebiete — parallel mit der wirtschaftlichen Arbeitsteilung — begünstigt wurde. Die Herausbildung spezialisierten und fachlich orientierten Gesellschaftswissenschaften machte die Erforschung der gesellschaftlichen Erscheinungen in ihren einzelnen spezifischen Charakteristiken zwar mit einer grösseren Intensität möglich, gleichzeitig wurden sie aber aus ihren ursprünglichen Zusammenhängen, aus ihren gesamtgesellschaftlichen Bindungen herausgerissen.

Einige Wissenschaftler haben bei der Kritik der kapitalistischen Ideologie das Problem des Mangels der Einheitlichkeit und der Komplexität der gesellschaftlichen Vorgänge aufgeworfen, die Einheitlichkeit wurde aber zuerst von den Vertretern des wissenschaftlichen Sozialismus organisch verwirklicht. Ihre Tätigkeit leistete auf dem Gebiet des Ausbaues einer einheitlichen Gesellschaftswissenschaft mehr und brachte bessere Ergebnisse, als das Wirken der in der zweiten Hälfte des 19-ten Jahrhunderts der sich um *Comte* gruppierenden Vertreter der bürgerlichen Soziologie.

Vom soziologischen Gesichtspunkt aus muss man als einen besonderen Ver-

⁵³ Die Bibliographie von NÁDOR, als unter Note 45., S. 296. u. 307. 1. „Die Beantwortung der Frage des Kaiser Joseph, ob und wie ferne die Normal-Methode auch in den Protestantischen Schulen eingeführt werden könne? 2. „Wie können sich 10 000 Maleficanten die im Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter an den projektierten Szolnoker Kanal arbeiten, auch in den drei, oder vier, fünf Winter-Monaten so nützlich beschäftigen, dass sie ihr Brot selbst verdienen, etc. (Beide deutsche Originaltitel)., vergl auch TAMASI, István: *Tessedik der Pädagoge, Agrargeschichtliche Rundschau*, 1961., Nr. 2. S. 195.

⁵⁴ *Tessediks* „Selbstbiographie“ als unter Note 35., S. 99. u. ff. und die Bibliographie von NÁDOR, als unter Note 35. S. 296.: „Beantwortung der Preisfrage: Wie ist ein Fond zu der Erbauung neuer oder abgebrannter Städte so zu etablieren, etc.“ (Deutscher Originaltitel)

dienst *Tessediks*, anerkennen, dass er von den sich rasch entfaltenden kapitalistischen Gesellschaftswissenschaften und Wirtschaftswissenschaften von technologischem Charakter alles übernahm, was in die Perspektive der Entwicklung oder in die Linie der grösseren Spezialisierung und Effektivität fiel, er hat gleichzeitig aber niemals den Versuch einer Fachwissenschaft zu entwickeln unternommen, sondern er hat diese Fachwissenschaften immer in den Dienst einer einheitlichen soziologischen Konzeption gestellt, welche die komplexe Realität des ungarischen Dorfes mit konkretem Inhalt erfüllen vermochte.

VI.

Unser Bild, welches wir von *Tessedik* der Gesellschaftswissenschaftler aufzuzeichnen bestrebt waren, ist in vielen Details etwas verschwommen, versuchsmässig, sogar zerfallen, doch ist es in seinen Konturen vielleicht fester und zeigt ein neuartiges Profil, welches von der früheren *Tessedik*-Forschungen nicht zum Vorschein gebracht wurde. Unsere Forschungen befanden sich aber von dieser Hinsicht innerhalb einer zozusagen äusserst günstigen neuzeitlichen wissenschaftlichen Entwicklung. Zu den zahlreichen früheren Anstrengungen, welche zum Verstehen und zur Bewertung der Schätze des ungarischen Geistes beigetragen haben, hat die sozialistische Wissenschaft auf Grund der Kriterien des gesellschaftlichen Fortschrittes und der Vervollkommnung der Menschheit eine immer wachsende Anzahl neueren Dokumente zusammengetragen, auch das Verständnis des Lebens und Wirkens von *Tessedik* betreffend. Daraus folgt zwangsweise die Entfaltung einer neuen Synthese, mit qualitativen Neugestaltung des bereits früher umrissenen *Tessedik*profils.

Wir sind im Klaren darüber, dass unser bescheidene Versuch kein Abschluss, sondern ein Anfang jener Bestrebungen sein dürfte, wo oft „*Magnus voluisse sat est*“.

TABELLE I.

Bevölkerungsbewegung der Gemeinde Szarvas zusammengestellt von Samuel Tessedik
(1735—1803)

1	2	3	4	5	6
Jahr	Geburten	Todesfälle	Zahl der Eheschließungen	Gemeindearmen	Anmerkung
1735	88	—	12		
1736	97	—	15		
1737	81	—	20		
1738	101	—	—		
1739	101	—	24		Pockenepidemie
1740	77	—	22		
1741	70	—	12		
1742	93	—	37		
1743	—	—	—		
1744	—	—	—		
1745	166	—	37		
1746	—	—	—		
1747	140	—	45		
1748	160	—	50		
1749	167	—	38		
1750	171	132	49		
1751	181	86	45		
1752	*	*	—		* Zahl der Geborenen = Gestorbenen
1753	183	139	—		Pockenep.
1754	136	81	16		800 Pers. im Heiratsalter abgewandert
1755	183	179	69		Pockenep.
1756	164	98	34		
1757	190	122	50		
1758	—	—	—		Kinderpockenep.
1759	224	196	78		
1760	248	100	76		
1761	256	230	62		Pockenep.
1762	263	273	34		Pockenep.
1763	330	156	64		
1764	210	215	49		
1765	302	207	72		
1766	315	266	62		
1767	327	196	53		
1768	304	243	54		Milzbrandep.
1769	274	188	74		
1770	309	528	54		Pockenep.
1771	—	—	—		
1772	317	202	81		
1773	403	350	71		
1774	416	245	86		
1775	356	210	56		
1776	355	227	45	19	
1777	420	366	88	18	
1778	388	442	75	18	Pockenep.
1779	464	301	90	16	
1780	401	229	40	14	
1781	409	229	69	17	

1	2	3	4	5	6
Jahr	Z a h l d e r				Anmerkung
	Geburten	Todesfälle	Eheschlies- sungen	Gemeinde- armen	
1782	388	469	77	16	
1783	428	325	92	14	
1784	388	320	93	18	
1785	370	444	51	—	Pockenep.
1786	444	229	89	—	
1787	385	286	73	—	
1788	—	—	—	—	
1789	—	—	—	—	
1790	—	—	—	—	
1791	—	—	—	—	
1792	—	—	—	—	
1793	—	—	—	—	
1794	—	1026	—	—	Pockenep. (in Pock. gestorb.: 647 Pers.)
1795	—	—	—	—	
1796	—	—	—	—	
1797	—	—	—	—	
1798	—	—	—	—	
1799	—	—	—	—	
1800	622	264	—	—	
1801	—	—	—	—	
1802	638	427	—	—	
1803	637	478	121	—	

TABELLE II.

Neuere Daten über die Gemeindearmen zusammengestellt durch Prof. Horváth
auf Grund der „Selbstbiographie“ von Tessedik

1	2	3	4
Jahr	Z a h l d e r		
	regelmässig unter- stützten Personen	unterstützten Haus- und Kirchenbettler	nicht unterstützten Bettler
1776	19	—	—
1777	18	—	—
1778	18	—	—
1779	16	—	—
1780	14	—	—
1781	17	—	—
1782	16	—	—
1783	14	—	—
1784	15	—	—
1785	10	—	—
1786	—	—	—
1805	—	—	—
1806	49	25	22
1807	26	15	—
1808	15	15	—
1809	17	21	—
1810	15	19	—
1811	20	—	—
1812	15	15	—
1813	12	17	—
1814	15	16	—
1815	18	18	—
1816	16	7	—
1817	15	12	27*
1818	18	17	—

* Diese meldeten sich am 300. Jahrestag der Reformation für einmalige Hilfe nach einer Anmerkung von Tessedik.

TABELLE III.

Daten der stehenden Bevölkerung von Szarvas nach der „Chronik“ von Tessedik
(Stand vom 1. Juli 1805.)

1) Männliche Bevölkerung nach Familienstand und Altersgruppen

1	2	3
Familienstand	Altersgruppe	Zahl der Personen
Jungen	1—17	2216
Verheiratete	17—40	1208
Unverheiratete	17—40	360
Verwitwete und ältere Pers.	40—	1100
Insgesamt:		4884

2) Gesamtbevölkerung nach Beruf

1	2
Beruf	Zahl der Personen
Beamter und Honoratior	4
Bürger und Handwerker	85
Diener der Adeligen	10
Bauer	606
Instmann und Gärtner	1336
Jugendliche (Säuglinge inbegr.)	2863
Weibliche Bevölkerung	4745
Insgesamt:	9649

TABELLE IV.

Statistik der Preise von Szarvas für 1767. bzw. 1804. zusammengestellt durch
Prof. Horváth von den Werken von Tessedik

1	2	3	4
Warebestimmung	Massenheit	Preis	
		(in Thaler, Gulden, Groschen Siebzehner für 1767	oder Kreuzer) für 1804
Weizen	Pressburger		
	Metze	30—34—35 Kr.	2 Guld. 30 Kr.—3 Gu.
Gerste	"	18—20—21 "	1—2 Guld.
Hafer	"	20—24 "	1—2 "
Mais	"	—	3
Wein	Ohm	1 Gu. 8—12—15 Kr.	5—6—7 "
Kalb (jung)	Stück	1 "	4—5 "
Kalb (1 Jährig)	"	3—4 Gu.	20—22—25 Gu.
Kalb (2 ")	"	5—6 "	37—40 "
Kalb (3 ")	"	7—8 "	50—60—80 "
Kuh	"	10—12—13 Gu.	50—60—70—80 Gu.
Mastochse	Paar	30—35—40 Th.	150—200 "
Pferd (Reit- o. Vorsp.)	Stück	18—20—22 Gu.	60—80—100 "
Stute	"	12—15 "	100—150—200 Gu.
Mastschwein	"	7—8—9—10 "	30—40—50 "
Lamm	"	30—35 Kr.	2 Gu.
Schaf	"	1 Th—2 Gu.	—
Rindfleisch	Pfund	2 Kr.	7 1/2 Kr.
Lammfleisch	"	1 1/2 Kr.	—
Kalbfleisch	"	3 "	—
Schweinefleisch	"	3 "	9—10 Kr.
Speck	"	6—7 "	8 Grosch.
Flaumfett	"	8 "	8 "
Rindfett	—	17 "	—
Schaffett	—	14—15 "	—
Butter	Pfund	15 "	—
Milch*	Quart	—	6—7 Kr.
Huhn	Paar	3—4 Kr.	7—8 Grosch.
Truthahn	Stück	6—7—8 Grosch.	—
Ente	"	6—8 Kr.	1 Gu.
Gans	"	—	17 Grosch.—1 Gu.
Teig, Rind	Pfund	5 Kr.	—
Teig, Rind	Quart	—	13—15 Grosch.

Warebestimmung	Massenheit	Preis	
		(in Thaler, Gulden, Groschen Siebzehner oder Kreuzer)	für 1804
		für 1767	
Teig, Schaf		—	12 Grosch.
Haase	Stück	3—4 Grosch.	15—17 „
Schnepf	Paar	3—6 Kr.	10—15 „
Kapaun	Stück	7—9 „	—
Henne	„	2—5 „	—
Krebs	100 „	3 „	24—30 Kr.
Fisch (2—3 Pfund schw.)	„	1—2 „	3—4—5 Grosch.
Eier (im Sommer) 20—30	„	1 Grosch.	8 St. 1 Grosch.
Eier (im Winter)	—	—	2—3 St. Grosch.
Reis	Pfund	7—8 Kr.	10 Grosch.
Linsen	Quart	3 „	—
Erbsen	„	3 „	—
Brei	Quart	2 „	—
Gerstengraupe	„	3 „	—
Salz	Pfund	4 „	—
Wachs	„	6—7—8 Kr.	1 Th.
Honig	Quart	15—17—20 Kr.	1 Gu. 22 Grosch.
Seife	Pfund	7 Kr.	—
Kalk	Kübel	25—30—32 Grosch.	5—6 Gu.
Soda	Scheffel	14—15 Kr.	5—6 Gu.
Eisen	q	5—6—7 Gu.	18—20—22 Gu.
Wolle	„	5—6—7 „	28—30—32 „
Papier	Ries	1 Th.—2 Gu.	4—7 Gu.
Bienenstock (nach Winter)	Stück	1—2 Gu.	6—10 Gu.
Bienenstock (leer)	„	6—7—8 Kr.	6—8 Grosch.
Brett (an Standort)	Paar	5—6—7—8 Grosch.	1—2 Gu.
Schilf	100 Garbe	1—2 Gu.	10 Gu.
Tannenholz	Stück	10—12 Grosch.	3—4 Gu.
Lattenägel	100 „	12—15 Kr.	18 Grosch.—1 Gu.
Floss	aus 5—7 Langhölzer	6—7 Siebzehnt.	6—10 Gu.
Haus (einfach)	Stück	10—12—15—20 Gu.	200—300—400 Gu.
Haus (besser)	„	60—70—100—150— 200 Gu.	600—800—1000— 1500—2000 Gu.
Sense	„	15—17—18 Kr.	1 Gu.
Sack	„	—	1 „
Mühlstein	„	—	40—45 Gu.
Wagen (einfach)	„	8—10—12 Gu.	30—40 „
Wagen (schwer für Ochsen)	„	18—20 „	100—120 Gu.
Reisepelz (nett)	„	17—18 „	60—80 Gu.—100 Th.
Stiefel (für Männer)	Paar	1—2 Gu.	7—8—9 Gu.
Stiefel (für Frauen)	„	1 Gu. 4/17	4—4 Gu.
Wolfsfell	Stück	1 Th.	—
Kuhfell	„	1 Gu.	—
Schafsfell (2 Jährig)	„	2 Gu. 15 Kr.	—
Schafsfell (1/2 Jährig)	„	1 Gu. 45 Kr.	—
Schafsfell (unter 1 Jahr)	„	50 Kr.—1 Gu.	—
Tageslohn (im Winter)	1 Tag	3—4 Grosch.	6—7—8—10 Grosch.
Tageslohn (im Sommer)	„	—	17 Grosch.—1 Gu.
Lohn für Magd	—	7—8—10—12 Gu.	15—20—30 Gu.
Lohn für Knecht	—	12—15—18—20 Gu.	30—40—50—60 Gu.
Getreide Fuhrgeld	1 Metze bis Pest	3—4 Grosch.	1 Th.

* Anmerkung von Tessedik: Milch und Butter wurde vom Volk wegen Aberglaube vor 1767 nicht verkauft.